

Geier

Vor zwei Arten höherer Tiere äußern die Zoobesucher ihre Abneigung: vor Hyänen und Geiern. Beide mag ich; und es wird mir immer schwer, ein Stück davon abzugeben. Aber eben sollte es wieder sein; einem anderen Garten war ein Geier zugesagt, wir mußten ihn liefern. Zum Auswählen wollten wir jedoch erst „fürchterlich“ Musterung unter der Schar halten. Wir wollten einmal möglichst alle beieinandersehen. Nichts einfacher als das. Täglich kann man es haben — beim Füttern. Und so machten wir eine Zeit aus. Tags zuvor ließen wir die ganze Gesellschaft fasten; das tut ihr keinen Schaden. Sie hatte ja vorher regelmäßig ihren Sauerbraten aufgenommen. Außerdem ist es erstaunlich, wie lange gerade Raubvögel ohne ein „Täglich Brot“ auskommen; das scheint ihnen eigen zu sein in Angleichung an den Umstand, daß sie im Freien auch nicht jeden Tag etwas erwischen. Natürlich ward die Durchsicht auf die Futterstunde — vormittags elf Uhr — angesetzt, damit die Herrschaften mit den krummen Schnäbeln nicht mißtrauisch würden. Nun war's soweit. Drei erfahrene Wärter gingen voraus, und ehe ich dazukam, setzten sie sich auf eine Bank am Flamingoweier. Schlag elf Uhr — zuzüglich des akademischen Viertels — war ich da. Ich schon, aber nicht die Geier. Die standen oben auf ihrem Fels wie angenagelt, viele mit hängenden Köpfen und eigenartigem Schuckern ihrer fast nackten Hälse — sie brachen, kotzten das noch im vorderen Verdauungsweg befindliche Fleisch wieder aus. Andere entleerten sich nach der Gegenseite und schmissen unnötig gewordenen Ballast ab. In der Freiheit erleichtern sie sich dadurch wohl zur Flucht; das tun ja viele andere Vögel auch. Bloß herunter kamen sie nicht. Anscheinend war's ihnen schon bei unserem Anblick übel geworden. Wir sahen uns verdutzt an. Sicherlich hatten sie bereits an der Ansammlung der drei Wärter erkannt, daß hier etwas im Busche sei; aber alle. Nicht